

Genf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **175 (1896)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

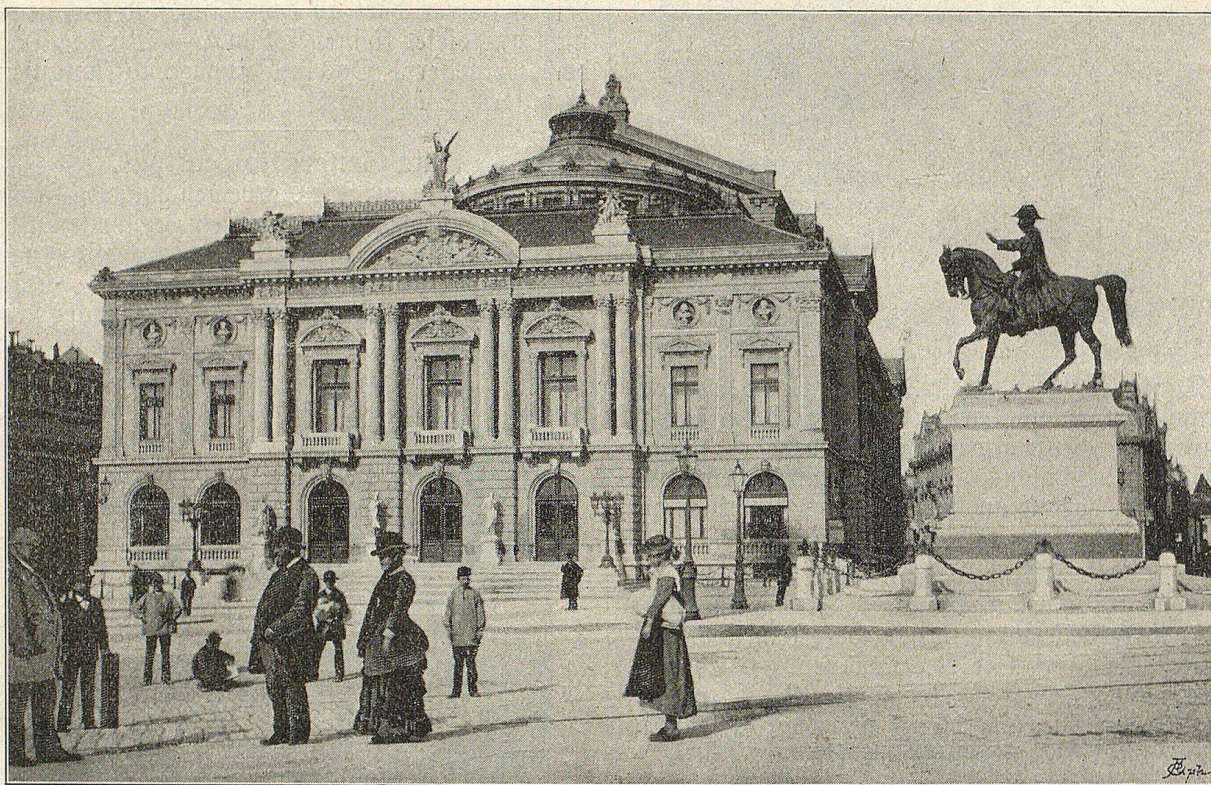
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Genf.

Die herrliche, zu beiden Seiten der krystallklaren, rasch dahineilenden Rhone gelegene Stadt steht mitten in den großartigen Vorbereitungen auf die im Jahre 1896 stattfindende Schweizerische Landesausstellung, und da manch einer unter unsern lieben Lesern bereits seine Sparpfennige auf die Seite legt, um einmal mit eigenen Augen zu sehen, was „Klein-Paris“ Schönes und Sehenswerthes enthält, so haben wir uns vorgenommen, ihn an Hand

stadt Genf war. Zweimal von den römischen Kaisern zerstört, erhob sie sich immer wieder, so daß in Genfs Umgebung die Trümmer einer Periode auf solchen einer noch frühern Vergangenheit liegen. Des Christenthums hell leuchtendes Licht ergoß sich frühe über die römische Stadt, denn schon im IV. Jahrhundert treffen wir daselbst die ersten Bischöfe. Nach dem Sturze der Römer hielten die Burgunder in Genf ihre Landtage ab. Die folgenden Jahr-



Theater und „Dufourdenkmal.“

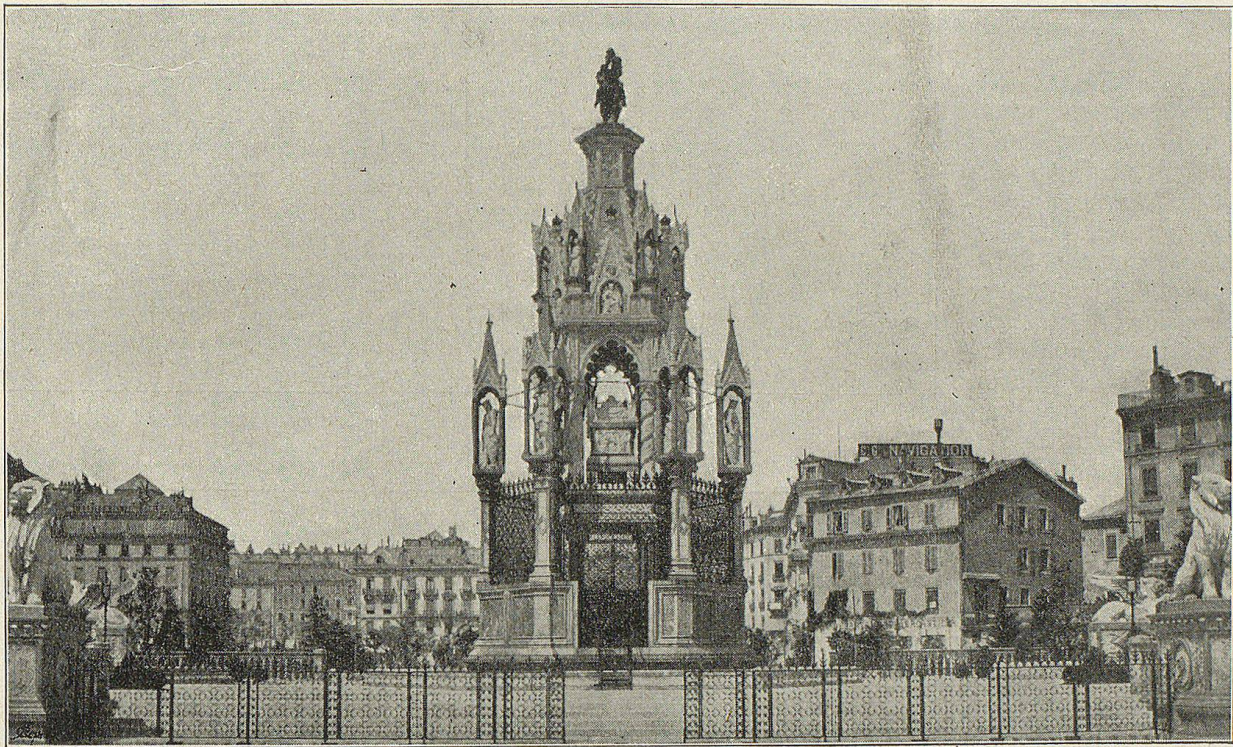
der beigedruckten Bilder in die Stadt am Leman einzuführen.

Da liegt sie vor dir, die drittgrößte und glänzendste Stadt der Schweiz, groß in ihrer Fürsorge für Wissenschaft und Kunst, reich in Folge emsiger Arbeit. Ueber 80 Millionäre seufzen unter schwerer Geldlast. Hat doch auch der Reiche sein „Bürdelein“ durch's Leben zu tragen. Und wie der Einzelne, so hat auch Genf gar oft schwere Zeiten durchgemacht. Die Geschichte zählt die Stadt zu den ältesten der Schweiz. Lange vor Christi Geburt wohnte hier der keltische Stamm der Allobroger, deren Haupt-

hunderte charakterisiert ein fortlaufender Kampf zwischen den geistlichen und weltlichen Herren von Genf, bis endlich im Jahre 1530 die eidgenössisch Gesinnten mit Hilfe Berns über die Mameluken siegten. Eine Folge dieses Sieges war die 1535 erfolgte Einführung der Reformation. Unererschrocken nahm sich die Stadt der verfolgten Glaubensbrüder in Frankreich und Savoyen an, und neu erblühten Wissenschaft und Kunst, Handel und Industrie. Als im 18. Jahrhundert, ähnlich wie in andern Städten, ein Geschlecht regierender Herren sich herausbildete, welche die Rechte der Bürger be-

schritten, kam es wiederholt zu blutigen Aufständen, und das Feuer der französischen Revolution fand reiche Nahrung in der Stadt. Neue Unruhen führten dazu, daß Frankreich die Stadt an sich riß; allein schon 1813 waren die Bürger der „Wohlthaten“ Frankreichs müde. Am 31. Dezember zogen die Oesterreicher ein und Genf wurde als unabhängiger Freistaat erklärt, der sich 1815 dem Bunde der Eidgenossen anschloß. Friede und Freiheit kehrten ein und mit ihnen Wohlstand und Glück. Allerdings fehlte es auch in der Folge nicht an

Während die alte Stadt am linken Rhoneufer enge, steile Straßen und thurmhohe Häuser aufweist, hinter welchen der Mont Salève sich erhebt, zeichnet sich die rechtsufrige durch vornehme Bauten aus. Der schönste Stadttheil ist unbedingt der Quai du Montblanc, der sich dem See entlang hinzieht und in den Quai des Paquis übergeht. Ein wahres Prachtwerk von Solidität und Geschmack ist die Montblanc-Brücke, die zur Nachtzeit im herrlichsten Lichtglanze erstrahlt und zusammen mit den in den Wellen des Sees sich spiegelnden, auf- und nieder-



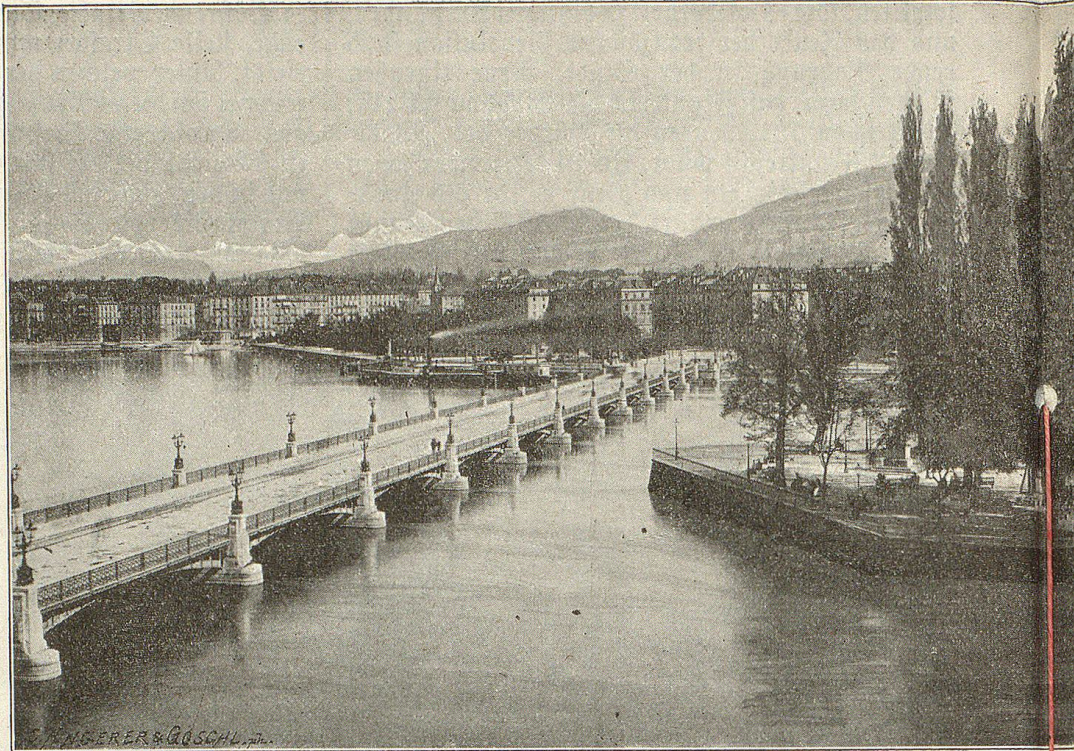
Braunschweigdenkmal.

Unruhen und Partekämpfen, dessen erinnern sich noch unsere Väter, die einst der schönen Stadt bewaffneten Besuch gemacht haben. Heute steht die stolze Stadt geachtet da, als geistiger Mittelpunkt eines regsamen, reichverzweigten Wirkens und Schaffens. Das wird die Landesausstellung auf's Glänzendste beweisen, genießt Genf doch heute schon einen Weltruf als Industrie- und Handelsplatz. Das Schönste und Beste, was auf dem Gebiete der Uhrenmacherei geleistet wird, kommt von Genf, und seine Schmuckwaaren zeichnen sich aus durch Geschmack und Solidität. Im Schulwesen leistet es Vorzügliches.

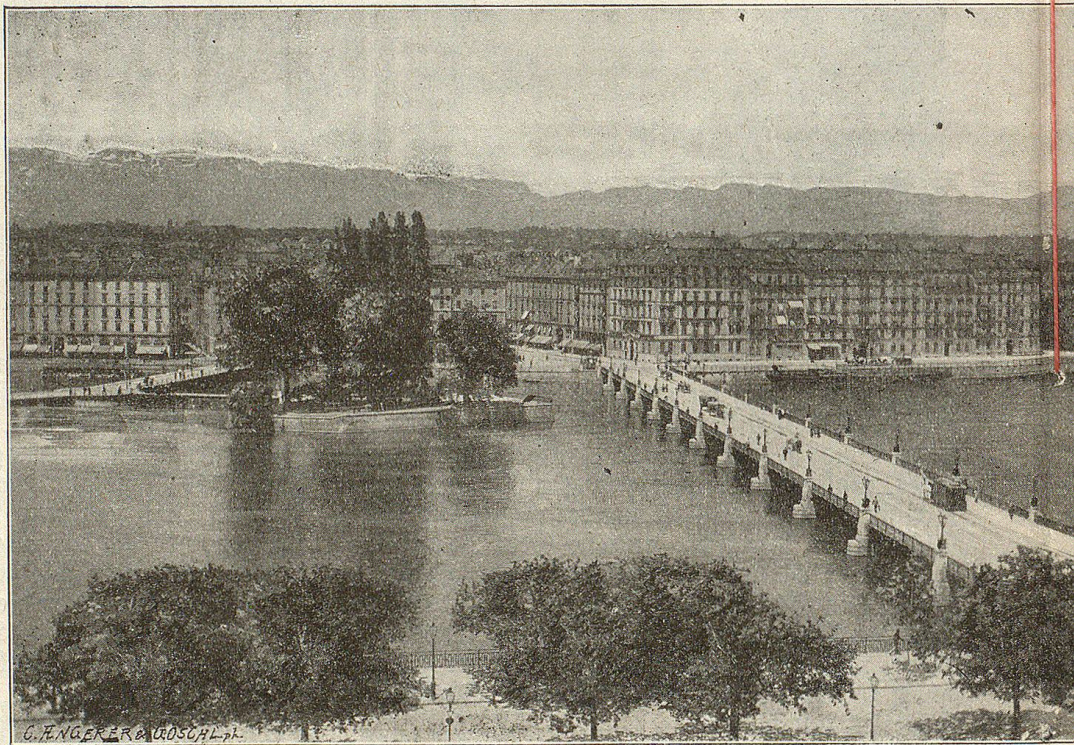
tanzenden Flammen einen zaubersönen Anblick gewährt. Noch herrlicher ist an wolkenlosen Abenden der Ausblick von ihr aus. Während über See und Stadt graue Dämmerung lagert, erglüht in der Ferne das Firndiadem des Montblanc im reinsten Purpur, und gebannt von dem märchenhaften Zauber, der sich um alle Eiszgipfel und Schneekuppeln webt, zieht leise durch unsere Seele Zwysfigs Schweizerpsalm; denn die fromme Seele ahnt Gott im hehren Vaterland. — Willst du weiter träumen, dann suche Dir ein Plätzlein auf der baumbeschatteten kleinen Insel aus, die mit der Pont des Bergues in Verbindung steht. Von granitnem

Piedestal herab schaut der Philosoph Jean Jacques Rousseau, der Stadt den Rücken kehrend, die ihn einst verstoßen.

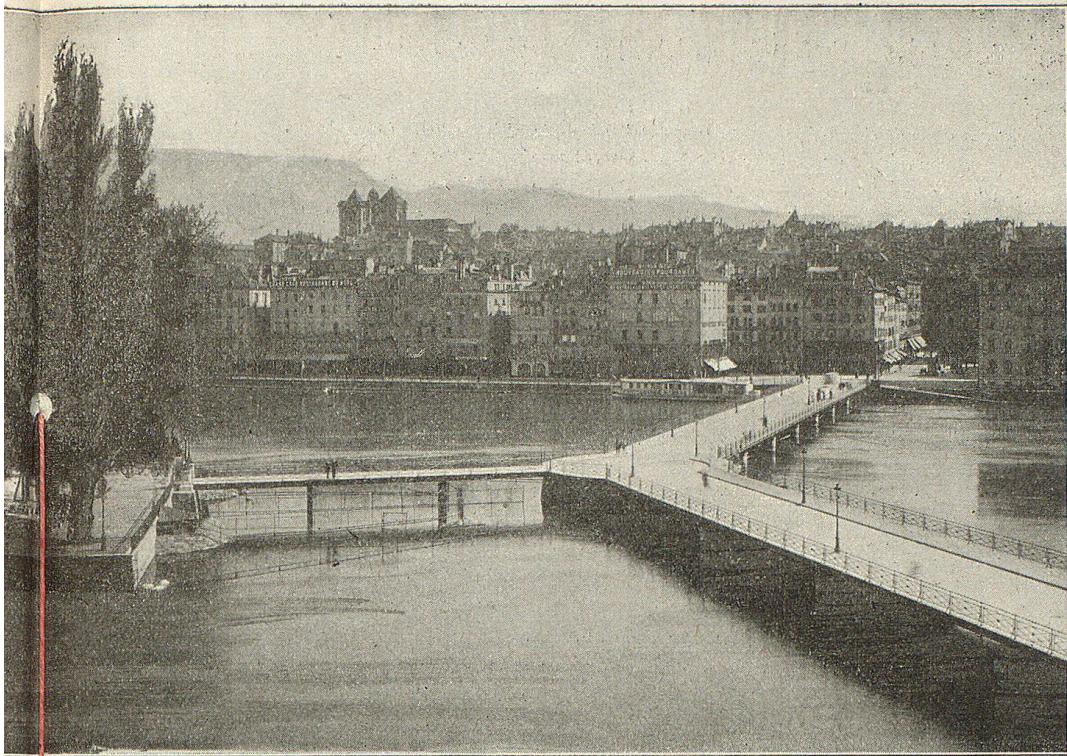
Von den vielen Sehenswürdigkeiten, an denen Genf so reich ist, bringen wir unsern Lesern zwei Denkmäler, das eine gilt dem bescheidenen, stillen, klugen Patrioten, unserm General Dufour, das andere dem Diamantenscherz von Braunschweig. Jedes Schweizerherz klopft höher, wenn es den Place neue betritt, auf dem das von dem berühmten Bildhauer Lanz in Bronze ausgeführte Reiterstandbild unsers ehemaligen Generals steht. Nicht schön und nicht jung ist das Antlitz Dufours, aber aus seinen Falten spricht eine unendliche Güte und Lauterkeit, aus seinen Augen Klugheit und Besonnenheit. Einen passenderen Platz hätte man für das Standbild wohl nirgends finden können. Vor ihm erhebt sich der glänzende, mit einem Kostenaufwand von ca. 4 Millionen Franken erstellte Bau des neuen Theaters; hinter ihm (auf dem Bilde nicht sichtbar) steht das Museum „Rath“, welches eine Fülle von Kunstwerken enthält, die alle von berühmten Genferkünstlern stammen, und gegenüber liegt der botanische Garten voll herrlicher südlicher Bäume und Blumen.



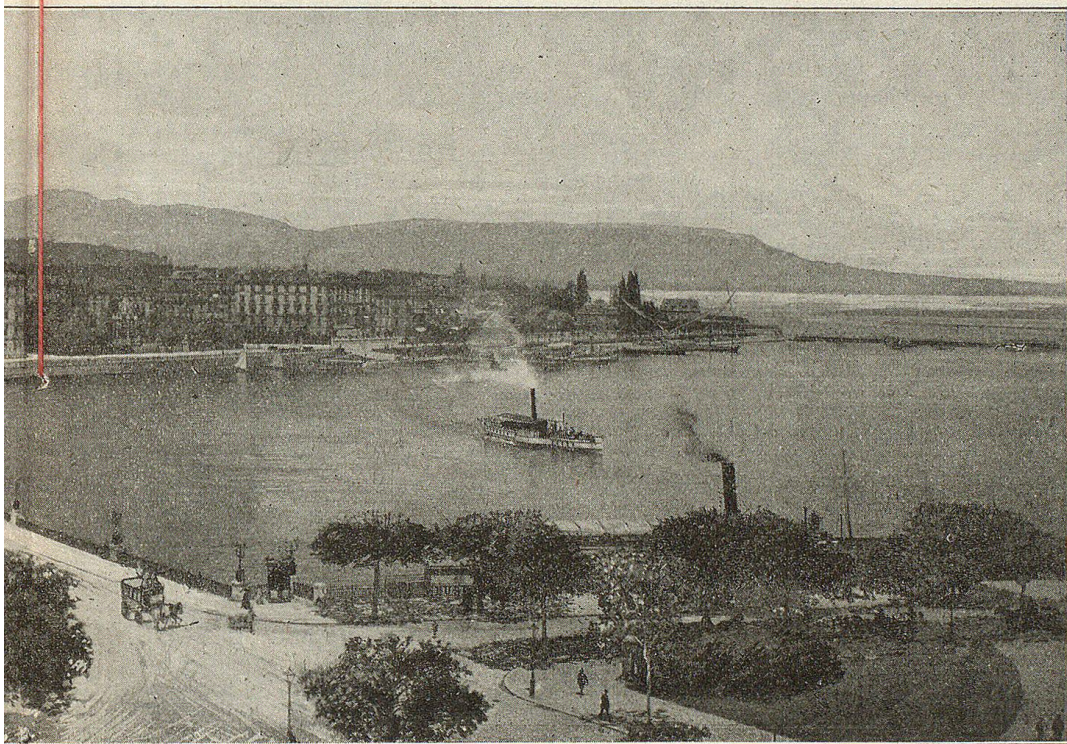
Linksufrige Stadt mit Rousseau-Insel, Mon



Rechtsufrige Stadt mit



el, Montblancbrücke und Pont des Bergues.



st mit Montblancbrücke.

Weit weniger Eindruck als dies schlichte Reiterstandbild macht auf unser Gemüth das Braunschweigdenkmal oder das Mausoleum, wie man es auch nennt, das sich auf dem Place des Alpes erhebt. Bekanntlich schenkte der entthronte Fürst sein ganzes Vermögen, das in circa 22 Millionen Franken bestand, der Stadt Genf, die dann aber laut Testamentsvorschrift gezwungen war, einem Manne ein Denkmal zu errichten, der sich durch nichts auszeichnete, als dadurch, daß er reich war. Das mit einer verschwenderischen Fülle von Bildhauerarbeiten gezierte, in weißem und röthlichem Marmor ausgeführte Denkmal kostete nicht weniger als zwei Millionen Franken und wurde unter Leitung des Architekten Franel, der für sich allein ein Honorar von 115,000 Franken beanspruchte, ausgeführt. Es ist 20 Meter hoch. Im Mittelstock befindet sich die liegende Figur des Herzogs, von sechs lebensgroßen Standbildern, alles Vorfahren des Herzogs, umgeben. Trotz allem Schmuck wird es von Kunst Kennern als „ästhetische Mißgeburt“, von Politikern als „eine steinerne Ironie“ in der republikanischen „Stadt der Flüchtlinge“ bezeichnet. Und letzteres ist es auch. B.